

**Predigt**  
**am 10.3.02 ( Laetare)**  
**in Denklingen**  
**über**  
**Matthäus 26,33-35.72**

Ihr Lieben,

von Kindheit an kennen wir die Geschichte des Petrus, der profiliertesten Gestalt im Jüngerkreis, leidenschaftlich und engagiert, wortstark und extrovertiert, ein Alpha-Typ, eine Führernatur – und dann doch eine Geschichte mit einem unrühmlichen Ende, bevor es dann nach Ostern in ganz anderer Weise weitergeht.

Wenn uns Kindern nun die Geschichte von der Verleugnung des Petrus erzählt wurde oder wenn wir sie als Erwachsene heute lesen, dann steht ja am Anfang immer diese Szene, wo Jesus vorhersagt, dass alle seine Jünger ihn verlassen werden in der Stunde seines Todes und wo dann Petrus ein leidenschaftliches feierliches Gelübde ablegt: „Und wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen!“

Es war dann immer klar, wie man so etwas zu deuten hat: Hier nimmt einer den Mund zu voll; hier überschätzt sich einer total, hier spricht eine Mischung aus leidenschaftlichem Romantiker und Arnold Schwarzenegger – und dann kommt prompt der Dämpfer, der große Sockelsturz, die peinliche Niederlage. Zuerst nimmt einer den Mund zu voll, und dann hat er die Hosen voll.

Und die, die Jesus nie wirklich etwas versprochen haben, die aber auch nie in eine Bewährungsprobe des Bekennens gekommen sind, können sich selbstgenügsam zurücklehnen und sagen: Petrus, da siehste mal, wohin du mit deinen dicken Sprüchen gekommen bist!

Ich möchte heute morgen diese Deutung hinterfragen.

Als ich diese Verse las, dieses Versprechen des Petrus, da hat mich das plötzlich so angerührt, dass mir die Tränen kamen: Wie bewegend ist diese Szene!

Wieviel hat Petrus inzwischen dazugelern! Einige Zeit vorher war es ja zu einer ganz anderen Unterhaltung zwischen Jesus und Petrus gekommen. Das war nach der ersten Leidensankündigung Jesu. Da hatte Petrus Jesus beiseite genommen und gesagt: „Gott

bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“ Und Jesus hatte ganz schroff reagiert: „Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!“ (Mt.16,21-23). Damals also hatte Petrus Jesus von seinem Leidensweg abhalten wollen, weil er sich nicht vorstellen konnte, dass der Weg des Messias durchs Leiden geht, dass das in Gottes Heilsplan einen Sinn machen könnte.

Und nun seht einmal, wieviel Petrus seither dazu gelernt hat. Jetzt sagt er nicht mehr: „Herr Jesus, alles, nur das nicht; das kann nicht Gottes Wille sein!“ Sondern jetzt sagt er: „Wenn schon Leiden und Tod um des Reiches Gottes willen, dann gehe ich mit, dann laß ich dich nicht alleine, dann stehen wir das gemeinsam durch; dann werde ich diesen Kelch mit dir trinken“. – Petrus sagt Ja zum Leiden und Sterben Jesu, weil er etwas vom Geheimnis der Erlösung begriffen hat – und nun gelobt er feierlich, dass er diesen Weg mitgehen will und wird.

Findet ihr nicht auch, dass da noch etwas anders mitklingt als Selbstüberschätzung und Angeberei? Hier sagt einer: Jesus, du bist mein Schicksal, du bist Gottes Weg; was ich bin, bin ich nur in dir und mit dir; Jesus, ich liebe dich, und darum verlasse ich nicht dich, sondern mich; hier hast du auch mein Leben, wenn schon das Deinige hingegeben werden muß in den Tod zur Erlösung der Vielen.

Ich kann nur sagen: Wenn wir doch auch so sprechen könnten. Wenn wir doch auch wenigstens einen Bruchteil von solcher Hingabe an Jesus leben würden!

Aber nun wissen wir natürlich alle um das Ergebnis: Im Palast des Hohenpriesters Kaiphas dann doch die Verleugnung; - beim zweiten Mal mit den Worten: „Und er leugnete abermals und schwor: Ich kenne diesen Menschen nicht.“

Wer hier sagt, Petrus sei ein Abknicker und ein Weichei, der hat keine Ahnung vom *Faktor Angst* im Leben. Hier geht es um Todesangst, und dagegen ist nicht so einfach ein frommes Kräutlein gewachsen.

Ich habe mich ja seit meinem Studium sehr viel mit dem Nationalsozialismus und der Bekennenden Kirche befaßt. Wie oft habe ich mich in meiner Fantasie in diese Geschichte eingespielt und mir vorgestellt, wie ich doch wenigstens die Juden, die am frühen Morgen durch die Straßen zum Bahnhof getrieben wurden und in die Viehwaggons gezwängt, wie ich die doch wenigstens bis dahinein begleitet hätte, ja, vielleicht wäre ich auch mit eingestiegen, damit es endlich einen Augenzeugen gebe, wo

die eigentlich hingebracht würden. - In der Fantasie sind wir alle große Helden. Da kommen uns vor Rührung über unsere Gradlinigkeit und Tapferkeit selbst die Tränen. Alles Pappelapp. Mir hat schon der Gedanke gereicht, ich würde wegen meiner Weigerung, weiter Kinder zu taufen, meine Stelle hier verlieren. Da schwand mir auch schon fast der Mut.

Petrus ist nicht einfach ein Versager, sondern er ist nur ein Beispiel, dass die Angst sehr schnell stärker sein kann als der Glaube. Petrus sollte uns sehr, sehr nahe sein.

Worum es aber zuletzt hier geht, ist noch etwas anderes.

Diese ganze Geschichte hat noch etwas anderes zum Thema: Nämlich die Erfahrung, dass man schuldig werden und versagen kann, ohne es zu wollen. Das ist eine Grunderfahrung unseres Lebens. Nur dass viele dem Irrtum erliegen, wenn man schuldig werde, ohne es zu wollen, dann würde man ja gar nicht richtig schuldig, dann seien eigentlich die Umstände schuld. Dann könne man ja eigentlich nichts dafür. Man wollte es ja nicht.

Aber so ist es nicht. Wir alle werden im Leben tausendmal schuldig trotz unserer erklärten anderslautenden Absicht. Und diese Schuld ist besonders bitter, weil man sich selbst nicht mehr versteht. Am Ende sehen wir einen weinenden Petrus, der sich selbst nur noch verachten kann.

Und darum kann die Erlösung aus dieser Erfahrung nicht bei Petrus oder in Petrus oder durch Petrus entstehen. Genau hier wird das Geheimnis der Erlösung zutiefst faßbar. Petrus wird nicht erlöst durch seine Liebe zu Jesus, so wenig er verdammt wird, als er versagt., ohne es zu wollen. Seine Erlösung geschieht im einsamen Leiden Jesu; denn Gott wollte das ja so. einer für alle: dieser eine für alle anderen.

In der Bibel steht einmal: Wenn wir ihn verleugnen, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen. Das ist die Erlösung, für alle Schuld, und gerade auch für die Schuld, die wir begehen, obwohl wir gerade das Gegenteil vorhatten.

Amen.